



Gottesdienst vom 26. Mai 2022

Predigt: Pastor Heiko von Kiedrowski

Youtube: <https://youtu.be/lo-rD4varuA>

In der Kleinstadt, in der ich aufgewachsen bin, gab es immerhin zwei Kinos. Wenn ich nicht wusste, was ich am Wochenende mit mir anfangen sollte – Kino ging immer, am liebsten die Spätvorstellung. Zwei Stunden in eine andere Welt abtauchen, entspannt im bequemen Sitz, wenn das Taschengeld reichte, gab es sogar noch etwas zu knabbern und ein Spezi auf dem schmalen Tisch vor meinem Platz.

An viele Filme, die ich damals gesehen habe, kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Aber bei einigen ist die Erinnerung sehr lebendig: Als ich achtzehn Jahre alt war, kam der Film »Das siebte Zeichen« in die Kinos – ein beeindruckender US-Amerikanischer Film mit dem deutschen Schauspieler Jürgen Prochnow und der wunderschönen Demi Moore in den Hauptrollen. Der Film erzählte von bedrohlichen Naturkatastrophen und geheimnisvollen Vorgängen in der Welt – und nach und nach wurde mir im Kinositz klar: Ich sehe zwar Bilder, die jeden Tag in den Nachrichten auftauchen könnten, aber hier kündigen sie den Weltuntergang an. Dies Bilder und Nachrichtensequenzen hatte sich kein Drehbuch-Autor in Hollywood ausgedacht. Die Filmemacher haben sich eines viel älteren Textes bedient, um ihren Film so spannend zu gestalten. Der Film »Das siebte Zeichen« ist vor allem eine lange Reihe von Zitaten aus der dem biblischen Buch der Offenbarung des Johannes. Das Buch Daniel, aus dem wir eben die Lesung gehört haben, stammt aus der gleichen literarischen Gattung wie die Offenbarung des Johannes. Beides sind Apokalypsen. Diese Texte beschreiben mit geheimnisvollen, mächtigen Bildern den Untergang der Welt, wie wir sie kennen. Ihre Beschreibungen sind tief in das kollektive Bewusstsein der Menschen eingesickert. Sie haben die Vorlagen geliefert für Kinofilme, für Comic-Helden, für Romane oder Lieder. Denn ihre geheimnisvollen, kaum zu entschlüsselnden Botschaften faszinieren die Menschen seit Jahrtausenden. Und gleichzeitig kommen manche Teile dieser Texte uns so vertraut vor. Diese Teile docken sich an unsere eigenen Erfahrungen, Wunschbilder oder auch Ängste – und irgendwann ist schwer zu unterscheiden zwischen dem, was wir lesen oder hören und dem, was unserer eigenen Phantasie entspringt.

Manchmal vermischen sich im Schlaf meine Sorgen, meine eigenen Erfahrungen und meine Fragen, auf die ich keine Antwort habe, zu einem schrecklichen Albtraum. Meine Alpträume arbeiten mit allen Tricks, um mir so richtig Angst zu machen: Sie nehmen vertraute, alltägliche Vorstellungen und Gefühle in meinem Kopf und setzen sie in einen neuen, verstörenden oder bedrohlichen Zusammenhang. Ohnmacht spielt eine große Rolle in diesen Träumen, das Gefühl, etwas Schreckliches zu sehen oder zu erleben und nichts dagegen unternehmen zu können.

Wenn ich nach dem Aufwachen dann zu beschreiben versuche, was sich in meinem Traum abgespielt hat, bekomme ich meistens keine richtige Handlung mehr zusammen. Für mein »waches Ich« spiegelt

das Drehbuch meines Traums keine plausible Geschichte wider, der Traum löst sich wieder in seine Bestandteile auf. Ich würde eigentlich gern lachen über die Geschichte, die mir wach seltsam wirr erscheint und in keinen Zusammenhang mit irgendetwas zu stehen scheint. Aber trotzdem bleibt das Gefühl: Da ist etwas, vor dem du dich in Acht nehmen musst. Da ist etwas, das dringend geklärt werden will oder muss. Da ist etwas, von dem dir Gefahr droht.

Vielleicht ist es dem Propheten Daniel nicht viel anders ergangen. »Er hatte eine Vision, als er auf seinem Bett lag.« Vielleicht hat er am Morgen nach seinem Traum auch versucht, die Bilder abzuschütteln, aber es scheint ihm nicht gelungen zu sein. Wenn Menschen von schrecklichen Träumen geplagt werden, empfehlen ihnen manche Therapeuten ein Traum-Tagebuch zu führen, damit das »wache Ich« versuchen kann, Ordnung in die Bilder zu bringen und sie zu deuten. Auch Daniel probiert etwas Ähnliches: »Er schrieb auf, was er geträumt hatte.« Wenn ich mir die Beschreibung seines Traumes anschau, kann ich gut verstehen, dass er ihn festhalten wollte. So etwas Schreckliches wie Daniel habe ich noch nie geträumt.

Er beschreibt furchtbare Bilder, die in seinem Traum durcheinanderpurzeln – die Winde aus allen Himmelsrichtungen, das aufgepeitschte Meer und schreckliche Monster, die aus dem Meer heraufsteigen. Aber er beschreibt auch einen mächtigen alten Mann mit weißem Bart, der Ordnung in das Chaos zu bringen scheint. Dieser Mann besteigt einen imposanten Thron aus lodernden Flammen und mit Rädern aus Feuer, um über die Menschen zu richten. In seinen großen Büchern sind alle guten und schlechten Taten der Menschen festgehalten – die Stunde der Wahrheit ist gekommen.

In den Versen, die dem Text aus der Lesung folgen, beschreibt Daniel seine Deutung des Traums. Er versteht ihn aus der politischen Situation und interpretiert die einzelnen Bilder und Figuren für sich und die Menschen seiner Zeit. Aber auch wenn dieser Traum vor Jahrtausenden geträumt worden ist, lesen wir ihn noch heute. Wir lesen ihn immer noch, weil es eben nicht der letzte Albtraum war, den ein Mensch geträumt hat. Wir interpretieren ihn, versuchen ihn zu verstehen, weil wir damit vielleicht unsere eigenen Albträume und Geschichten besser verstehen. Denn die Bilder, von denen Daniel erzählt, berühren unsere Bilder und Ängste. Ich lebe heute in einer anderen Welt als der Prophet Daniel. Seine Schlüssel für die Bilder des Traums passen nicht mehr für die Bilder in meiner Welt und in meiner Zeit. Aber den Eindruck, dass die Welt an einem Abgrund stehen könnte: den teile ich heute mit dem Daniel von damals.

Ich bin ein Kind des kalten Krieges. Ich bin aufgewachsen in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts – und wenn es in meiner Jugend ein Weltuntergangsszenario gab, mit dem praktisch jede und jeder etwas anfangen konnte, dann war das der Ausbruch eines Atomkriegs. Für mich wurde irgendwann diese Angst von anderen Ängsten überlagert und abgelöst. Vergiftete Meere, Artensterben oder das rücksichtslose Verschleudern der Ressourcen unseres Planeten: Das wurde für lange Zeit der Stoff für meine Albträume. Doch der Konflikt in der Ukraine, die Drohgebärden auf beiden Seiten und die Ankündigung, auch zu äußersten Mitteln greifen zu wollen, lässt meinen alten Albtraum wieder schrecklich nah an mich heranrücken. Die Angst vor einem Krieg, den niemand überleben kann, kriecht mit mir unter die Bettdecke. #####



Es wurde Gericht gehalten, und Bücher wurden geöffnet. Daniel beschreibt den Moment, in dem Gott sein Urteil über die Menschheit spricht. Über zweitausend Jahre sind vergangen, seit Daniel seinen Traum aufgeschrieben hat – aber glaube ich, dass das Urteil heute besser ausfallen würde? Was haben wir gelernt in unserem Umgang mit der Welt, die Gott uns anvertraut hat? Oder im Umgang mit uns selbst und den Menschen um uns herum? Sind wir bessere Menschen geworden in den hundert Generationen seit damals? Ich fürchte nicht.

Aber ich kann bei Daniel auch Hoffnung finden. Er beschreibt in seinem Traum zwei unterschiedliche Gottesbilder, den hochbetagten Mann mit weißem Bart und den Menschensohn, den neuen Menschen, der vor den Alten tritt und dem Macht, Ehre und Königsherrschaft übergeben werden. Ich würde Daniel allerdings unrecht tun, wenn ich den Menschensohn aus seinem Traum in meiner heutigen Perspektive eins zu eins mit Jesus gleichsetzen würde – genau so, wie ich mit dem Text nicht den Beweis in Händen halte, dass Gott ein weißer, alter Mann ist. Das Gottesbild des Propheten muss ich weiter interpretieren, in einen weiteren Blick nehmen. Bei Daniel ist Gott beides: uralte Weisheit und neuer Anfang. Tradition seit jeher und Aufbruch immer wieder. Unsere Geschichte mit Gott ist noch nicht abgeschlossen. Bevor irgendwann das Ende der Welt gekommen ist, habe ich heute noch Zeit, immer wieder das Richtige zu tun. Jeden Tag müssen wir uns entscheiden, wie wir uns verhalten, wie wir mit einander und mit Gottes Schöpfung umgehen. Gott geht mit bei jedem neuen Anfang, den wir wagen. Denn in das Buch, aus dem unsere Taten beurteilt werden, ist der letzte Satz noch nicht geschrieben.

Amen.

Wo sind wir zu finden?

Social Wall mit Fotos und Fürbitten: <http://www.liveline.info>
Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>
Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>
Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>
WhatsApp: +49 1573 3653997
Mail: kontakt@liveline.info
Telefon: +49 451 61127344

Schon unseren Newsletter abonniert?

=====
<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchten Sie uns unterstützen?

=====
Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.
Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>
oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen
IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

